

Die junge frau und der Ehemann.

Ein behagliches Schlafgemach.

Es ist halb elf Uhr Nachts. Die junge Frau liegt zu Bette und liest.

Der Gatte tritt eben, im Schlafrock, in's Zimmer.

Die junge Frau (ohne aufzuschauen).

Du arbeitest nicht mehr?

Der Gatte.

Nein. Ich bin zu müde. Und außerdem

Die junge Frau.

Nun? —

Der Gatte.

Ich hab mich an meinem Schreibtisch plötzlich so einsam gefühlt. Ich habe Sehnsucht nach Dir bekommen.

Die junge Frau (schaut auf).

Wirklich?

Der Gatte (setzt sich zu ihr auf's Bett).

Lies heute nicht mehr. Du wirst Dir die Augen verderben.

Die junge Frau (schlägt das Buch zu).

Was hast Du denn?

Der Gatte.

Nichts, mein Kind. Verliebt bin ich in Dich! Das weißt Du ja!

Die junge Frau.

Man könnte es manchmal fast vergessen.

Der Gatte.

Man muß es sogar manchmal vergessen.

Die junge Frau.

Warum?

Der Gatte.

Weil die Ehe sonst etwas unvollkommenes wäre.
Sie würde wie soll ich nur sagen sie würde
ihre Heiligkeit verlieren.

Die junge Frau.

Oh

Der Gatte.

Glaube mir — es ist so Hätten wir in den
fünf Jahren, die wir jetzt miteinander verheiratet sind,
nicht manchmal vergessen, daß wir ineinander verliebt
sind — wir wären es wohl gar nicht mehr.

Die junge Frau.

Das ist mir zu hoch.

Der Gatte.

Die Sache ist einfach die: wir haben vielleicht schon
zehn oder zwölf Liebschaften miteinander gehabt
Kommt es Dir nicht auch so vor?

Die junge Frau.

Ich hab' nicht gezählt! —

Der Gatte.

Hätten wir gleich die erste bis zum Ende durch-

gekostet, hätte ich mich von Anfang an meiner Leidenschaft für Dich willenlos hingegeben, es wäre uns gegangen wie den Millionen von anderen Liebespaaren. Wir wären fertig mit einander.

Die junge Frau.

Ah so meinst Du das?

Der Gatte.

Glaube mir — Emma — in den ersten Tagen unserer Ehe hatte ich Angst, daß es so kommen würde.

Die junge Frau.

Ich auch.

Der Gatte.

Siehst Du? Hab' ich nicht recht gehabt? Darum ist es gut, immer wieder für einige Zeit nur in guter Freundschaft mit einander hinzuleben.

Die junge Frau.

Ach so.

Der Gatte.

Und so kommt es, daß wir immer wieder neue Glitterwochen miteinander durchleben können, da ich es nie drauf ankommen lasse, die Glitterwochen

Die junge Frau.

Zu Monaten auszudehnen.

Der Gatte.

Richtig.

Die junge Frau.

Und jetzt scheint also wieder eine Freundschaftsperiode abgelaufen zu sein —?

Der Gatte (sie zärtlich an sich drückend).

Es dürfte so sein.

Die junge Frau.

Wenn es aber bei mir anders wäre.

Der Gatte.

Es ist bei Dir nicht anders. Du bist ja das flügste und entzückendste Wesen, das es giebt. Ich bin sehr glücklich, daß ich Dich gefunden habe.

Die junge Frau.

Das ist aber nett, wie Du den Hof machen kannst — von Zeit zu Zeit.

Der Gatte (hat den Schlafrock abgeworfen und sich auch zu Bett begeben).

Für einen Mann, der sich ein bißchen in der Welt umgesehen hat — geh', leg den Kopf an meine Schulter — der sich in der Welt umgesehen hat, bedeutet die Ehe eigentlich etwas viel geheimnißvolleres als für Euch junge Mädchen aus guter Familie. Ihr tretet uns rein und wenigstens bis zu einem gewissen Grad unwissend entgegen und darum habt Ihr eigentlich einen viel klareren Blick für das Wesen der Liebe als wir.

Die junge Frau (lachend).

Oh!

Der Gatte.

Gewiß. Denn wir sind ganz verwirrt und unsicher geworden durch die vielfachen Erlebnisse, die wir notgedrungen vor der Ehe durchzumachen haben. Ihr hört

ja viel und wißt zu viel und lest ja wohl eigentlich auch zu viel, aber einen rechten Begriff von dem, was wir Männer in der That erleben, habt Ihr ja doch nicht. Uns wird das, was man so gemeinhin die Liebe nennt, recht gründlich widerwärtig gemacht, denn was sind das schließlich für Geschöpfe, auf die wir angewiesen sind!

Die junge Frau.

Ja, was sind das für Geschöpfe?

Der Gatte (küßt sie auf die Stirn.)

Sei froh, mein Kind, daß Du nie einen Einblick in diese Verhältnisse erhalten hast. Es sind übrigens meist recht bedauernswerte Wesen — werfen wir keinen Stein auf sie.

Die junge Frau.

Bitt' Dich — dieses Mitleid — Das kommt mir da gar nicht recht angebracht vor.

Der Gatte (mit schöner Milde).

Sie verdienen es. Ihr, die Ihr junge Mädchen aus guter Familie wart, die ruhig unter Obhut Eurer Eltern auf den Ehrenmann warten könnt, der Euch zur Ehe begehrt; — Ihr kennt ja das Elend nicht, das die meisten von diesen armen Geschöpfen der Sünde in die Arme treibt.

Die junge Frau.

So verkaufen sich denn alle?

Der Gatte.

Das möchte ich nicht sagen. Ich mein' ja auch nicht

nur das materielle Glend. Aber es giebt auch — ich möchte sagen — ein sittliches Glend; eine mangelhafte Auffassung für das, was erlaubt und insbesondere für das, was edel ist.

Die junge Frau.

Aber warum sind die zu bedauern? — Denen geht's ja ganz gut?

Der Gatte.

Du hast sonderbare Ansichten, mein Kind. Du darfst nicht vergessen, daß solche Wesen von Natur aus bestimmt sind, immer tiefer und tiefer zu fallen. Da giebt es kein Aufhalten.

Die junge Frau (sich an ihn schmiegend).

Offenbar fällt es sich ganz angenehm.

Der Gatte (peinlich berührt).

Wie kannst Du so reden, Emma. Ich denke doch, daß es gerade für Euch anständige Frauen nichts widerwärtigeres geben kann, als alle diejenigen, die es nicht sind.

Die junge Frau.

Freilich, Karl, freilich. Ich hab' ja auch nur so gesagt. Geh' erzähl weiter. Es ist so nett, wenn Du so redst. Erzähl' mir 'was.

Der Gatte.

Was denn? —

Die junge Frau.

Nun, — von diesen Geschöpfen.

Der Gatte.

Was fällt Dir denn ein?

Die junge Frau.

Schau ich hab' Dich schon früher, weißt Du, ganz im Anfang hab' ich Dich immnr gebeten, Du sollst mir aus Deiner Jugend' was erzählen.

Der Gatte.

Warum interessiert Dich denn das?

Die junge Frau.

Bist Du denn nicht mein Mann? Und ist das nicht geradezu eine Ungerechtigkeit, daß ich von Deiner Vergangenheit eigentlich gar nichts weiß? —

Der Gatte.

Du wirst mich doch nicht für so geschmacklos halten, daß ich — Genug, Emma das ist ja wie eine Entweihung.

Die junge Frau.

Und doch hast Du wer weiß wie viel andere Frauen so in den Armen gehalten wie jetzt mich.

Der Gatte.

Sag' doch nicht „Frauen“. Frau bist Du.

Die junge Frau.

Aber eine Frage mußt Du mir beantworten . . . sonst sonst sonst ist's nichts mit den Flitterwochen.

Der Gatte.

Du hast eine Art zu reden denk' doch, daß
Du Mutter bist daß unser Mädel da drin liegt . . .

Die junge Frau (an ihn sich schmiegend).

Aber ich möcht auch einen Buben.

Der Gatte.

Emma!

Die junge Frau.

Geh', sei nicht so freilich bin ich Deine Frau
. . . . aber ich möchte auch ein bißel Deine Ge-
liebte sein.

Der Gatte.

Möchtest Du?

Die junge Frau.

Also — zuerst meine Frage.

Der Gatte (gefügig).

Nun?

Die junge Frau.

War eine verheiratete Frau — unter ihnen?

Der Gatte.

Wieso? — wie meinst Du das?

Die junge Frau.

Du weißt schon.

Der Gatte (leicht beunruhigt).

Wie kommst Du auf diese Frage?

Die junge Frau.

Ich möchte wissen, ob es das heißt — es

giebt solche Frauen das weiß ich. Aber ob Du

Der Gatte (ernst).

Kennst Du eine solche Frau?

Die junge Frau.

Sa, ich weiß das selber nicht.

Der Gatte.

Ist unter Deinen Freundinnen vielleicht eine solche Frau?

Die junge Frau.

Sa wie kann ich das mit Bestimmtheit behaupten — oder verneinen?

Der Gatte.

Hat Dir vielleicht einmal eine Deiner Freundinnen Man spricht über gar manches, wenn man so — die Frauen unter sich — hat Dir eine gestanden —?

Die junge Frau (unsicher).

Nein.

Der Gatte.

Hast Du bei irgend einer deiner Freundinnen den Verdacht, daß sie . . .

Die junge Frau.

Verdacht oh Verdacht.

Der Gatte.

Es scheint.

Die junge Frau.

Gewiß nicht Karl. Nein Karl, sicher nicht. Wenn ich mir's so überlege — ich trau' es doch keiner zu.

Der Gatte.

Keiner?

Die junge Frau.

Von meinen Freundinnen keiner.

Der Gatte.

Versprich mir etwas, Emma.

Die junge Frau.

Nun.

Der Gatte.

Daß Du nie mit einer Frau verkehren wirst, bei der Du auch nur den leisesten Verdacht hast, daß sie
kein ganz tadelloses Leben führt.

Die junge Frau.

Das muß ich Dir erst versprechen?

Der Gatte.

Ich weiß ja, daß Du den Verkehr mit solchen Frauen nicht suchen wirst. Aber der Zufall könnte es fügen, daß Du Ja, es ist sogar sehr häufig, daß gerade solche Frauen, deren Ruf nicht der beste ist die Gesellschaft von anständigen Frauen suchen, theils um sich ein Relief zu geben, theils aus einem gewissen wie soll ich sagen aus einem gewissen Heimweh nach der Tugend.

Die junge Frau.

So.

Der Gatte.

Ja. Ich glaube, daß das sehr richtig ist, was ich

da gesagt habe. Heimweh nach der Tugend. Denn daß diese Frauen alle eigentlich sehr unglücklich sind, das kannst Du mir glauben.

Die junge Frau.

Warum?

Der Gatte.

Du fragst, Emma? — Wie kannst Du denn nur fragen? — Stell' Dir doch vor, was diese Frauen für eine Existenz führen! Voll Lüge, Tücke, Gemeinheit und voll Gefahren.

Die junge Frau.

Ja freilich. Da hast Du schon Recht.

Der Gatte.

Wahrhaftig — sie bezahlen das bißchen Glück
das bißchen

Die junge Frau.

Bergnügen.

Der Gatte.

Warum Bergnügen? Wie kommst Du darauf das Bergnügen zu nennen?

Die junge Frau.

Nun, — etwas muß es doch sein —! Sonst thäten sie's ja nicht.

Der Gatte.

Nichts ist es ein Rausch.

Die junge Frau (nachdenklich).

Ein Rausch.

Der Gatte.

Nein, es ist nicht einmal ein Kaufsch. Wie immer —
teuer bezahlt, das ist gewiß!

Die junge Frau.

Also . . . Du hast das einmal mitgemacht —
nicht wahr?

Der Gatte.

Ja, Emma. — Es ist meine traurigste Erinnerung.

Die junge Frau.

Wer ist's? Sag'! Kenn' ich sie?

Der Gatte.

Was fällt Dir denn ein?

Die junge Frau.

Ist's lange her? War es sehr lang, bevor Du mich
geheiratet hast?

Der Gatte.

Frag' nicht. Ich bitt Dich, frag' nicht.

Die junge Frau.

Aber Karl.

Der Gatte.

Sie ist tot.

Die junge Frau.

Im Ernst?

Der Gatte.

Ja . . . es klingt fast lächerlich, aber ich habe die
Empfindung, daß alle diese Frauen jung sterben.

Die junge Frau.

Hast Du sie sehr geliebt?

Der Gatte.

Lügnerinnen liebt man nicht.

Die junge Frau.

Also warum —

Der Gatte.

Ein Raub

Die junge Frau.

Also doch?

Der Gatte.

Sprich nicht mehr davon ich bitt' Dich. Alles das ist lang vorbei. Geliebt hab' ich nur eine — das bist Du. Man liebt nur, wo Reinheit und Wahrheit ist.

Die junge Frau.

Karl!

Der Gatte.

Oh wie sicher, wie wohl fühlt man sich in solchen Armen. Warum hab' ich Dich nicht schon als Kind gekannt? Ich glaube, dann hätt' ich andere Frauen überhaupt nicht angesehen.

Die junge Frau.

Karl!

Der Gatte.

Und schön bist Du! schön! Oh komm . .
(Er löscht das Licht aus).

Die junge Frau.

Weißt Du, woran ich heute denken muß?

Der Gatte.

Woran, mein Schatz?

Die junge Frau.

An an an Venedig.

Der Gatte.

Die erste Nacht

Die junge Frau.

Ja so

Der Gatte.

Was denn — ? So sag's doch!

Die junge Frau.

So lieb hast Du mich heut.

Der Gatte.

Ja, so lieb.

Die junge Frau.

Ah Wenn Du immer

Der Gatte (in ihren Armen).

Wie?

Die junge Frau.

Mein Karl.

Der Gatte.

Was meintest Du? Wenn ich immer

Die junge Frau.

Nun ja.

Der Gatte.

Nun, was wär denn, wenn ich immer ?

Die junge Frau.

Dann wüßt ich immer, daß Du mich lieb hast.

Der Gatte.

Ja. Du mußt es aber auch so wissen. Man ist nicht immer der liebende Mann, muß auch zuweilen hinaus in's feindliche Leben, muß kämpfen und streben! Das vergiß nie, mein Kind! Alles hat seine Zeit in der Ehe — das ist eben das schöne. Es giebt nicht viele, die sich noch nach fünf Jahren an — ihr Benedig erinnern.

Die junge Frau.

Freilich!

Der Gatte.

Und jetzt gute Nacht, mein Kind.

Die junge Frau.

Gute Nacht.
